

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonnabends.

Inserate:
für den Raum
einer zweimal
gespaltenen Zeile
1 Ngr.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgehung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
12 Ngr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Ueber die Resultate der Konferenz der Justizminister bezüglich der Frage der Gerichtsorganisation wird folgendes einen festen Inhalt gewähren. Abgesehen von der Frage der Einführung der Schöffengerichte, welche der preussische Justizminister befürwortet, ist eine Verständigung über die übrigen wesentlichen Fragen der Gerichtsorganisation erzielt und zwar in Uebereinstimmung mit dem Entwurf der Zivilordnungs-Kommission. Fest steht also die Einrichtung und Kompetenz der Gerichte erster und zweiter Instanz oder vielmehr der Gerichte erster Instanz und der Revisionsinstanz, welche auf die bisherigen Obergerichte übergehen soll. Ueber die Obergerichts-Instanz, also den Reichsgerichtshof nach der Zivilprozessordnungs-Kommission oder den süddeutsch-sächsischen „Rechtshof“, ist eine Verständigung nicht erzielt. Bis zu dem in Aussicht genommenen zweiten Zusammentritt der Konferenz soll auf Grund der bisherigen Beratungen ein Gesetzentwurf über die Gerichtsorganisation ausgearbeitet werden, welcher ein Bild derjenigen Einrichtung geben soll, welche zur Ausführung gelangen müßte, wenn die Frage des Reichs- oder Rechtshofes ganz bei Seite gelassen würde.

— Auf den preussischen Staatsbahnen laufen jetzt 900 Güterwagen, welche der österreichischen Eisenbahn-Waggon-Leih-Anstalt angehören und wofür pro Stück und Tag 1½ Thaler Leihgeld gezahlt wird. Es repräsentirt dies eine Jahresmiete von rund 500,000 Thalern, d. h. allein die Nichtbenutzung dieser 900 Wagen würde reichlich die Verzinsung und Amortisation der zur Vermehrung des Betriebmaterials geforderten 9 Millionen decken.

— Der „Königsberger Hart. Btg.“ schreibt man: Wenn sich in den ultramontanen Kreisen eine große Freude über den Rücktritt des Fürsten Bismarck kundgibt, so scheint es fast, als ob diese Herren Recht hätten, wenigstens gibt Fürst Bismarck selbst an, daß er hauptsächlich aus dem Grunde sich von der Leitung der Geschäfte zurückgezogen hätte, weil er nicht im Stande gewesen sei, die Einflüsse der Ultramontanen mit Erfolg zu bekämpfen. Ob dies der einzige und letzte Grund ist, welcher ihn zu diesem Schritt bestimmt hat, wollen wir nicht entscheiden; ja wir möchten sogar aus der Art und Weise, wie der Fürst sich in Bezug auf diesen Punkt ausgesprochen hat, schließen, daß er wünscht, die öffentliche Stimme möge diesen Grund als den richtigen annehmen und wir haben uns daran gewöhnt, solcher Offenherzigkeit gewiegter Diplomaten gegenüber eine gewisse Vorsicht zu beobachten. Aber die Auslassungen des Fürsten über diesen Punkt sind zu interessant, um nicht hier wiedergegeben zu werden, und sie scheinen uns so direkt die Kaiserin oder doch wenigstens deren nächste Umgehung als den Mittelpunkt der ultramontanen Bestrebungen zu bezeichnen, daß die erzählten Thatsachen unzweifelhaft wahr sein müssen. Der Fürst hat sich nämlich einer nicht im Staatsdienst stehenden Person gegenüber dahin ausgesprochen, daß er es müde geworden sei, vergeblich die Einflüsse der ultramontanen Partei zu bekämpfen, und doch sei es, so lange er Minister-Präsident gewesen, seine Sache, die Bemühungen des Herrn Falk zu unterstützen. Als Beispiel, wie stark der Einfluß der Herren von der langen und von der kurzen Nobe sei, erzählte er, daß er in diesem Sommer erfahren habe, daß ein Kammerherr der Kaiserin eine sehr große Summe (10- oder 20,000 Thlr.) nach Oberschlesien zur Unterstützung der Agitation gegen das Schulaufsichtsgesetz geschickt habe, und gleichzeitig einen jährlichen Beitrag zur Fortsetzung der Agitation versprochen habe. Er habe diese Thatsache sogleich dem Kaiser mitgetheilt

und ihn auf das Bedenkliche aufmerksam gemacht, wenn Personen in solchen Stellungen an der Agitation gegen die Regierung sich betheiligen. Und die Antwort des Kaisers lautete: Lieber Bismarck, nehmen Sie an, daß Sie mir diese Sache nicht mitgetheilt haben, denn Herr v. N. ist ein besonderer Liebling meiner Frau. — Wir glauben nicht, daß Fürst Bismarck eine solche Geschichte erzählen würde, wenn sie nicht ganz genau richtig wäre, und daß er sie erzählt, beweist, wie stark diese ultramontanen Einflüsse sein müssen.

— Wie sich das Jahr 1873 in ultramontaner Perspektive an- nimmt, ersieht man aus den „Emländischen Volksblättern“. In der Neujahrsbetrachtung dieses Blattes kommen folgende Sätze vor: „Es kann sich Niemand verhehlen, daß das Jahr 1873 nicht gerade erfreulich ins Land hineinschaut. Sein Morgen ist ziemlich düster, und manche Leute, die sich auf die Zeit verstehen, meinen, es könnte gegen Mittag oder doch sicher vor dem Abend dieses neuen Jahres noch dunkler und trüber werden, als wir es bis jetzt erlebt — und der kommende Sturm und das Unwetter könnte Manchen treffen, der jetzt noch kaum daran denkt.“ Und weiter heißt es: „In Rußland und Deutschland treten Bewegungen und Kämpfe hervor, auf deren einstigen Ausgange der Flammeerschein des Petroleum von Paris ein schreckliches Licht wirft.“ — Redakteur der „Emländischen Volksblätter“ ist gegenwärtig der Domvikar Julius Pöhl in Frauenburg.

Dresden, 7. Januar. In der Vereinigungssitzung beider Kammern ward die confessionelle Schule gegen 3 Stimmen, Heinze Koch und Martini, genehmigt. Der Zusatz wegen der Dissidentenkinder ward einstimmig, die Forterhebung des Schulgeldes im Paragraph 7 gegen 1 Stimme genehmigt.

Dessau, 3. Januar. Der „Magd. Btg.“ schreibt man: Ein wahrhaft erschütterndes Drama hat sich gestern zugetragen. Unser Pöhl-Puffo, Herr Weiß, und unsere dramatische Sängerin, Frau Kreißel-Behrendt, sind die Helden und zugleich die Opfer der Tragödie. Beide längere Zeit hier am Theater wirksam und beide verheiratet, scheinen an dem Glück, welches ihnen ihre Ehen brachten, nicht genug gehabt zu haben und traten in ein intimes Verhältnis zu einander. Der Ehemann der Sängerin, Herr Behrendt, dem von diesem Verhältnis wohl mehrfache Anzeichen vorliegen mochten, hatte beide Theile mehrfach gewarnt und seine Maßregeln getroffen. Während er gestern Abend ruhig in einer Restauration verweilt, hinterbringt ihm sein Dienstmädchen die Nachricht, daß Herr Weiß so eben bei seiner Frau zum Besuch eingetroffen sei. Er holt sofort seinen in der Nähe in Lehre befindlichen Sohn, stürzt mit diesem in seine Wohnung und findet hier das Liebespärchen in einer Situation, welche jede weitere Beweisführung überflüssig macht. Er zeigt seinem Sohne die schuldige Mutter und dringt auf den Räuber seiner Ehre wüthend und mit dem Verlangen ein, sofort eine bereit gehaltene Schrift zu unterzeichnen, in welcher die Frau mit schimpflichen Namen genannt wird und durch welche er sich verpflichten soll, dieselbe zu heirathen, dagegen sich von seiner Frau scheiden zu lassen. Herr Weiß fügt sich scheinbar, bemüht aber einen Augenblick, wo Behrendt voran geht, um aus einem niederen Fenster zu entspringen. Da stößt Behrendt mit einem bereit gehaltenen Dolche den Weiß durch die Brust, und als es letzterem dennoch gelingt, sich aus dem Fenster zu schwingen, da erhält er im Sprunge einen zweiten Dolchstoß durch den Oberschenkel. Zum Tode verletzt, sinkt er unter dem Fenster auf der Straße zusammen, rafft sich nochmals auf, tarnt bis in die Nähe des Hotels „Zum goldenen Beutel“, wo er, im Blute schwimmend, niedersinkt. Hier finden ihn Vorübergehende und der nachgeeilte Sohn des Behrendt und bringen ihn in die Wohnung